

auch nur den guten Willen zu einer Lösung zu zeigen, geht schlagend aus der Tatsache hervor, daß der deutsche Gesandte in Warschau bis zum heutigen Tage auf seine Vorläufe vom 21. August ohne Antwort geblieben ist, und daß der polnische Minister des Auswärtigen, Graf Szynski, nach Paris und Genf abgereist ist, ohne, trotz Abrede, auf die deutsche Demarche zurückzukommen!

Abd-el-Krims verstärkter Widerstand.

Die erfolglose Rifblodade.

London, 3. September.
Trotz der seit einiger Zeit über das Rifengebiet von Marokko verhängten französisch-spanischen Blockade erhält wie die „Times“ aus Tanger melden, Abd-el-Krim auch weiterhin Waffen, Munition und Werkzeuge zum Bau von Schützengräben auf dem überseeischen Weg. Schon lange hätten Versuche von einem Unterseeboot, das Schmutzwaren einführen sollte, bestanden. Wie der Korrespondent annimmt, werde es sich wahrscheinlich um ein sehr schnelles flachgehendes Motorboot handeln. Die Blockade scheint auch Abd-el-Krims Motorbootverkehr längs der Küste nicht haben hindern können, da erst kürzlich Waffen und Munition bei Agadir gelandet und auf Maniefern nach Tetuan gebracht worden seien. Die Motorboote sollen bei Nacht an der Küste entlang fahren und so der Aufmerksamkeit der französischen und spanischen Torpedoboote entgehen.

Abd-el-Krim habe neue Aufträge erteilt, sich in sein Heer einzureihen, die gute Erfolge gezeitigt hätten. Ferner soll er eine besondere Truppe gebildet haben, die besser bezahlt und bei den schwierigsten und gefährlichsten Unternehmen verwendet werde. Wenn diese Truppe jedoch irgendwelche Feigheiten zeige, würde sie ohne weiteres erschossen. So seien erst kürzlich drei von ihnen als ein Beispiel für die anderen hingerichtet worden, weil ein Angriff auf einen französischen Posten nicht gelungen sei. Wie die Rifleute selbst zugeben, habe seit Menschengedenken nie eine so ausgedehnte kriegerische Tätigkeit am Rif des Jebels geherrscht, wie seit der Blockade.

Spanische Gasgaschiffe in Marokko.

Aber die Friedensbedingungen Abd-el-Krims äußerte sich dessen Minister Ben Haschi Haimi, daß die Marokkaner nicht eher in Friedensverhandlungen eintreten wollen, bis ihre Unabhängigkeit anerkannt sei. Wir werden, so sagte der Minister weiter, bis zum letzten kämpfen. Weiter wolle er keine von Fremden eingerichtete und kommandierte Polizei. Was die Grenzen des Rifgebietes angeht, so verlangen wir, daß Frankreich in der Gegend von Rifja und Melilla ein wenig zurückweicht, so daß die beiden Einbußungen der Grenzen in das Rifgebiet durch eine neue, gerade Linie bis zum Grenzfluß Muluya ersetzt werden. Gegenüber Spanien verlangen wir, daß es sich auf das Stadtgebiet von Melilla beschränkt. Vor vollständiger Anerkennung der Unabhängigkeit werden wir nicht verhandeln. Der Bruder Abd-el-Krims, El Mohammed, fügte diesen Mitteilungen hinzu: „Wir haben keinerlei Unterstützung durch irgendeine ausländische Macht erhalten. Wir haben keinerlei Verbindung mit den Mohammedanern in Äthen oder sonstwem, wir haben auch keinerlei Unterstützung durch irgendeine politische Partei.“ Schließlich erklärte sich der Bruder Abd-el-Krims noch darüber, daß die Spanier Gasgaschiffe verwenden.

Sommer.

Skizze von Paulrichard Hensel.

Die wenigen Sommergäste, die in dem kleinen Gebirgsort den Lehrer Hannes Aler kannten und auf ihn achteten, hielten ihn wohl für einsam oder scheu. Man begegnete ihm oft auf den Wegen, in den Wäldern oder auf einer Höhe, und er war freundlich bei Gruß und erbetener Auskunft. Abends saß er bisweilen bei einem Glase Wein auf der Terrasse des kleinen Hotels, ohne daß ihn jemand je in einem längeren Gespräch mit einem Fremden gesehen hätte. Vielleicht war es sogar ein wenig Befangenheit vor dem Ernst seiner Augen, daß er fremd unter Fremden blieb, als könnte der gegen Abend aufkeimende Wunsch nach Entspannung in ungewollt gewickelten Gedanken seine Grenzen finden. Es kam auch vor, daß jemand zu ihm sagte: Gewiß ist es hier schön, aber wie ertragen Sie für immer dieses zurückgezogene Leben? Dann hätte er antworten können: Was bin denn ich? Die täglichen Verrichtungen von morgens bis abends, macht denn das das Leben? Was die vielen Menschen um mich erleben, die Alten und Jungen, Hoffenden und Enttäuschten, Forschenden und Gefügten, ist das nicht auch Erleben für mich? Manchmal vergesse ich an dem Schicksal anderer, was ich selbst bin. Aber er sagte dies nicht, aus Angst vor einem verständnislosen Lächeln, und antwortete bisweilen nur mit einer lebenswürdigen Geste: „Ich lebe in der Stille unter Wenigen. Sie im Lärm unter Vielen, die Ihnen fremd sind. Wenn es sein muß, kann man beides tragen.“

Von dem Fenster des Lehrers hatte man den Blick auf den Platz, zu dem sich im Dorf die Chaussee erweitert, mit dem Brunnen und den Veranden der wenigen Hotels, auf die Balkone und Fenster der umliegenden Häuser, in denen jetzt erholungssuchende Fremde wohnten. Verraten nicht Gesichter oft mehr als Worte? Erzählen nicht Fenster oft packendere Geschichten als erdachte Bücher? Diese Fremden, in der Hauptsache arbeitüberbürdete Städter, die für kurze Zeit die köstliche Ruhe des waldreichen Tales suchten, waren für den Lehrer das Bilderbuch der großen Welt, aus dem er seine Eindrücke empfing, seinen Blick weitete, sein Gefühl schärfte. Hatte ihm das Schicksal versagt, viel mehr als den Umkreis seiner Heimat kennen zu lernen, besaß er doch Phantasie genug, kleine Episoden, die er sah, in seinen Gedanken weiter zu entwickeln, und sein Inneres mit einer Fülle verschiedenartigsten Erlebens zu bereichern.

Einmal aber — es war in einer Reihe regnerischer Tage — trat das Leben selbst unverhofft bei ihm ein. Er

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. September 1925.

Wertblatt für den 5. September.

Sonnenaufgang	5 ²⁷	Mondaufgang	8 ⁵³ N
Sonnenuntergang	6 ¹⁸	Monduntergang	8 ¹⁷ B

1791 Meyerbeer in Berlin geb. — 1902 Rudolf Virchow in Berlin gest. — 1914 Beginn der Schlacht an den Masurischen Seen.

□ Neuer Rentenbankschein. Die Deutsche Rentenbank macht bekannt, daß von Anfang September d. J. ab neue Rentenbankscheine über 10 Rentenmark mit dem Ausstellungsdatum 3. Juli 1925 ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankscheine über 10 Rentenmark vom 1. November 1923. Die noch umlaufenden Scheine der alten Art behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit. Der neue Rentenbankschein über 10 Rentenmark ist 78x145 Millimeter groß und auf weißem, mit einer wellenförmigen Riffelung versehenen Papier gedruckt. Das von der Vorderseite aus gesehen rechts im Papier eingeformte Wasserzeichen stellt Eigenlaub und Kreuzborn in ornamentaler Verarbeitung dar. Auf der Vorderseite befindet sich rechts ein etwa 35 Millimeter breiter, sonst unbedruckter Schaurand, der nur in seinem oberen Teil die Bezeichnung „10 Rentenmark“ trägt. Das von einem Bierand eingefasste Druckbild enthält im linken Felde das Kopfbildnis einer Landfrau. Auf der Rückseite ist ein Ahrenbündel in blauschwarzer Farbe angebracht.

Kühler Herbst? Aus der Witterungsgeschichte, insbesondere aus dem Temperaturverlauf in Mitteleuropa und Nordamerika und der Stärke der atmosphärischen Zirkulation auf dem nordatlantischen Ozean haben Wettergelehrte bereits gefolgert, daß der Herbst 1925 hinsichtlich der Temperatur im größten Teil Deutschlands entweder ziemlich normal oder zu kühl sein wird. Da der Übergang vom Sommer zum Winter niemals allmählich, sondern immer im Wechsel von kalten und warmen Perioden erfolgt, so werden auch im kommenden Herbst sich Wärmestöße ereignen. Es ist aber zu erwarten, daß diese weder sehr intensiv, noch von ungewöhnlich langer Dauer sein werden. Soweit stärkere Wärmestöße eintreten, werden sie von entsprechend ausgiebigen Kälteperioden abgelöst sein. Ein sehr warmer Herbst, wie er in den Jahren 1896, 1900, 1906, 1907 und 1913 in Deutschland vorkam, sei heuer äußerst unwahrscheinlich.

Die Umgestaltung der Stromlieferung war gestern abend im „Löwen“ Gegenstand eingehender Behandlung in einer fünfständigen Dauer Sitzung der Vereinigung der Stromabnehmer. Von den Stadtvertretern waren erschienen die Herren Stadtrat Quank, Stadtrat Einemus und Blerert, außerdem die Herren Ingenieur Dehne i. Fa. Motorenwerk Ebert (Dresden) und Ingenieur Ehl (Hainberg), sowie eine große Zahl hiesiger Stromabnehmer. Herr Mechanikermeister Mey als Vorsitzender begrüßte die Erschienenen und legte den gegenwärtigen Sachstand dar. Die Bemühungen, mit Deuben zu einer Verständigung zu kommen, seien bisher erfolglos gewesen, da die gewünschten Aufklärungen noch nicht gegeben wurden. Doch siehe zu hoffen, daß es in nächster Zeit gelinge. Was den Umbau selbst betreffe, so glaube er nicht, daß es vor dem nächsten Herbst zur Beschlußfassung kommen könne. Zu klären bleibe noch, ob die durch den Umbau zu erreichenden Vorteile bezogen Stromverlust den Stromabnehmern in Form verbilligten Stromes zugute kämen. Man nimmt das allgemein an, denn sonst haben die Wilsdruffer ja gar kein Interesse am Umbau. Der hohe Preis von 40 Pfg. je Kilowattstunde hat die hiesigen Betriebe gegenüber auswärtigen fast konkurrenzunfähig gemacht. Daß die Wilsdrufferhütte und andere Großbetriebe für die Kilowattstunde 5

bis 6 Pfg. bezahlen, könnte man verstehen, aber ein Umbau sei es, von den Wilsdruffer Abnehmern 40 Pfg. zu verlangen. Herr Tischlermeister Heeger als Gewerbevereinsvorsitzender erklärte, daß die vorbereitenden Schritte unter Vermittlung unseres Bürgermeisters bereits unternommen seien und zu hoffen stehe, daß die gewünschten Aufklärungen seitens der Deubener Werkleitung bald erfolgen würden. Herr Siemensfabrikant Bretschneider empfahl, mit einer Motorenbestellung bis nach der Aufklärung zu warten, da man ja überhaupt offiziell noch nicht wisse, was Deuben mit uns beschließen habe. Vom allgemein technisch-wissenschaftlichen Standpunkte behandelte die Frage Herr Ingenieur Dehne (Dresden), indem er in klarer verständlicher Weise Vor- und Nachteile von Gleichstrom und 2-Phasen-Wechsel- bezw. Drehstrom erläuterte und gegenüberstellte. Auch sonst gab er wertvolle Ratschläge zur rationellen Ausnutzung der neu aufzustellenden Motore. Herr Dachdeckermeister Ziemer trat die Interessen der kleinen Handwerker und empfahl, kein Mittel unversucht zu lassen, dieselben nach Möglichkeit vor Schäden zu bewahren. Weiter sei es eine lokalpatriotische Pflicht, bei Vergebung der Arbeiten das hiesige Handwerk zu berücksichtigen. Als über die Absichten der Werkleitung sehr gut unterrichtet bezeichnete sich Herr Ingenieur Ehrlich (Hainberg), der versicherte, daß Deuben nicht absichtlich etwa den Umbau so lange hinausgeschoben habe, um die hiesigen Abnehmer zu schädigen. Vielmehr habe den großen Rentabilitätsabwärtigen und der besseren Ausnutzung der Wasserkraft unbedingt der Vorrang eingeräumt werden müssen. Nachdem diese beiden aber im wesentlichen beendet wären, gebe der Wilsdruffer Umbau in allernächster Zeit vor sich. Es empfehle sich also die sofortige Motorenbestellung. Trotz einer in der letzten Woche eingetretenen Preissteigerung von 5% halte er sein im Gewerbeverein gemachtes Angebot ausreicht. Herr Stellmachermeister Lohner warnte vor einer Bestellung, bis die noch strittigen Fragen eine Lösung gefunden hätten. Herr Stadtrat Einemus gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Vorträge der beiden Herren Ingenieure sehr zur Klärung des Verhältnisses zu Deuben beigetragen hätten und fragte, ob es nicht angängig sei, den für den Marktplan vorgesehenen Transformator unterirdisch zu legen. Herr Ingenieur Dehne erbat das, es sei natürlich mit größeren Kosten verbunden, die aber im Hinblick auf die Erhaltung des Stadtbildes in Kauf genommen werden müßten. Nachdem noch ein Vertreter der Firma Ferd. Jotter erklärt hatte, daß dieselbe in die gleichen Motorenpreise einzutreten beabsichtige, aber die Entscheidung dafür bei dem ganzen Stand der Sache noch nicht für gekommen erachte, wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. Es fand anschließend noch eine interne Besprechung der Kraftstromabnehmer statt, die sich bis gegen 1 Uhr hinzog.

Das Erntedankfest wird in hiesiger Kirchfahrt nächsten Sonntag abgehalten werden. Freundschaft für den Kirchenschmuck zugesagte Erntegaben wolle man bis Sonnabendmittag 3 Uhr auf der Parre oder in der Kirche abgeben. Die Gaben werden nach der Feier bedürftigen Gemeindegliedern zugeführt. — Das Kirchweihfest richtet sich nach „Kreuzes Erhöhung“, so zwar, daß es auf den Montag darnach fällt. In diesem Jahre ist „Kreuzes Erhöhung“ Montag den 14. September, demnach fällt das Kirchweihfest auf Montag den 21. September.

Der Bezirks-Obstbauverein ladet im Anzeigenteil dieser Nummer seine Mitglieder für morgen Sonnabend 11 Uhr zu einer Sitzung des Kreisverbandes in Dresden ein. Für nachmittags ist ein gemeinschaftlicher Besuch der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Reich vorgesehen.

Einbruchdiebstahl. Bei dem Wirtschaftsbefehl Silbermann in Kausbach haben Diebe in der Nacht zum 3. September ihr Unwesen getrieben. Sie sind mittels Leiter in die Gastkammer eingestiegen, haben einen Anzug, ein Federkissen, eine Speditee und einen Kuchensack mit Viech gestohlen. Der Besitzer hat 10,45 Uhr mehrere Männer in der Nähe sprechen hören und einen Unbekannten vor dem Gartenzäun stehen sehen. Kurze Zeit darauf hat er zwei Schüsse vernommen. Etwasge Wahrnehmungen erbitte die Gendarmerie.

hatte im Garten an seinen Rosensträuchern gestanden, als er plötzlich eine schlanke, weißgekleidete Frau eintreten sah. „Verzeihen Sie, wenn ich höre“, sagte die Fremde. „Ich habe mich nach Ihnen erkundigt. Können Sie mir über die Vorgänge dieser unbeständigen Tage helfen? Ich möchte mir gern ein Buch von Ihnen leihen.“

Fast erschrocken schaute der Lehrer in das frische, anmutige Gesicht. Und mit einer kindlichen Verlegenheit ließ er den Besuch ins Zimmer treten.

„Ich heiße Lilli Gorn“, sagte sie beim Abschied. „Vielleicht komme ich bald wieder.“

Und es regnete noch viele Tage. Hannes Aler ging wie im Traum. Anfangs war er durch die unerhoffte Wendung, daß ein Mensch aus der anderen Welt zu ihm gekommen war, eine junge, schöne Frau, der gewiß viele andere den Hof machten, so bekommen, daß er ratlos und erregt bis zur Stunde des Besuchs wartete, dann aber stumm war und sich ganz im Anschauen verlor. Erst langsam wuchs in ihm aus ersten und vertrauten Gesprächen ein Jubeln, der Stolz, teilhaftig der großen, oft beneideten Welt zu sein, die Lilli Gorn für ihn verkörperte. Und die Leute, die ihn kannten, wunderten sich über den Glanz in seinen Augen.

„Es ist so schön bei Ihnen“, sagte einmal Lilli. „Sie denken gewiß, unser Leben in der Stadt ist bunt und abwechslungsreich. Aber Sie wissen nicht, wieviel Sehnsucht wir nach Ausruhen und wunschlosem Zufriedensein haben. Aber das ist uns nur für wenige Wochen geschenkt. Dann müssen wir wieder zurück und alles ist vorbei.“

Und wie sie die erschrockenen Augen des Lehrers sah, streich sie ihm leicht mit der Hand über den Scheitel.

Seit diesem Abend mußten sie, daß sie sich liebten.

Niemand hatte den anderen gefragt, niemand nach einer Erklärung gesucht. Es war eine Liebe der zärtlichen Worte, der ersten und lieben Gedanken füreinander — es war bisweilen ein stummes Beisammensein in dem rosen-duftenden Garten, während die übrigen Menschen sich wieder in Wald und See der Sonne freuten. Hannes Aler hatte längst vergessen, daß da draußen noch Menschen sind, und daß die Zeit weiter geht. Er fühlte nur, daß er in Sehnsucht und Glück jung geworden war.

Und einmal legte ihm Lilli beide Hände um den Hals: „Du weißt, daß ich dich lieb habe. Draußen in Arenzell habe ich mit einer Fischersfrau gesprochen... wir wollen ganz für uns sein, von den Menschen fort, die mich hier kennen. Weißt du dorthin zu mir kommen?“

In dieser Nacht fand der Lehrer keinen Schlaf. Der anbrechende Morgen fand ihn immer noch in Gedanken,

jögend vor dem Tor, das sich ihm verheißungsvoll in eine neue Welt öffnete, aber auch bang vor der Stunde, in der der Glanz der Erfüllung in Alltag und Scheiden verblaßt. Als er den Strauß, den er tags zuvor gepflückt hatte, auf dem Fenster Sims sah, dachte er: Stellt man die Blumen auf den Tisch, weil man an ihre Verwelken denkt? Das Glück ist, und es ist die wunderbare Erfüllung aller Träume. Und dies Glück wird erlebt und alle Gedanken darüber hinaus sind Raub daran.

Nur das muß man können: Stillstehen mit diesem Glück — alles um uns ist Fausten, Streiten, Veränderung, Steigen und Fallen — dies eine muß erlebt werden als eine Atempause der Welt.

Da wußte Hannes, daß er nie mehr die Kraft haben würde, von dieser Höhe herabzuweisen, für neue Wege Atem zu schöpfen und dies zu vergessen. Was kann es mehr geben als die Erkenntnis: alles Warten findet ein Ziel — alle Sehnsucht findet ein Glück? Mehr braucht man nicht. Alles spätere ist sinnlos und unwürdig.

Er stieg durch die noch stillen Straßen hinab an den See. Der Tau lag noch auf den Sträuchern der Gärten, die Blüten öffneten ihre Kelche, gesättigt von wuchernden Säften. Ueber dem Wasser lag ein silberner Schleier. Hannes ging am Ufer entlang. Die Sonne kam höher. Wie ist es schön, den Sommer zu erleben, dachte er. Es ist für die Enttäuschten, daß sie sagen können: Auf den Sommer kommt ein Winter und wieder ein Sommer, der schöner sein kann. — Aber warum kommt der Winter für die, denen der Sommer das Schönste schenkte? Ist das nun stark, zu sehen, wie alles welkt und verblüht? Ist es nicht auch stark, dem Sommer treu zu bleiben und zu gehen, wenn er geht? Am Ufer stand ein Fischerboot. Ich werde ein wenig fahren, sagte Hannes. Der Fischer wird es nicht gleich vermissen. Lilli schläft gewiß noch. Ist es nicht verwunderlich, daß ich mir jetzt nicht ihr Gesicht denken kann? ...

Und dann, weit draußen schon auf dem Wasser, richtete er sich mit einem Male auf, daß ein paar Wöden erschreckt auseinanderflogen, und schrie laut, übermäßig laut: „Lilli!“

Vielleicht hat er auch geweint. Man weiß das nicht. Am Nachmittag schlug das Wetter um. Ein harter Wind trieb die Wellen gegen das Ufer von Arenzell. Rastlos fanden den angepölkten Körper eines Mannes, den sie in das nahe Haus einer alten Fischersfrau trugen. Dort legte man ihn in ein Zimmer, das am Abend vorher eine fremde Frau mit Rosen geschmückt hatte.

Am Nachmittag schlug das Wetter um. Ein harter Wind trieb die Wellen gegen das Ufer von Arenzell. Rastlos fanden den angepölkten Körper eines Mannes, den sie in das nahe Haus einer alten Fischersfrau trugen. Dort legte man ihn in ein Zimmer, das am Abend vorher eine fremde Frau mit Rosen geschmückt hatte.

Am Nachmittag schlug das Wetter um. Ein harter Wind trieb die Wellen gegen das Ufer von Arenzell. Rastlos fanden den angepölkten Körper eines Mannes, den sie in das nahe Haus einer alten Fischersfrau trugen. Dort legte man ihn in ein Zimmer, das am Abend vorher eine fremde Frau mit Rosen geschmückt hatte.

Am Nachmittag schlug das Wetter um. Ein harter Wind trieb die Wellen gegen das Ufer von Arenzell. Rastlos fanden den angepölkten Körper eines Mannes, den sie in das nahe Haus einer alten Fischersfrau trugen. Dort legte man ihn in ein Zimmer, das am Abend vorher eine fremde Frau mit Rosen geschmückt hatte.